

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Band: 1 (1909)
Heft: 1

Vorwort: Zur Einführung
Autor: Baer, C.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint Ende jedes Monats.
Abonnement: 12 Hefte jährlich
12 Fr., im Ausland 15 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.
Redaktion: Dr. phil. E. H. Baer, Architekt, B. S. A., Zürich V.
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Zur Einführung.

Wichtige Erwägungen haben zur Herausgabe der vorliegenden Zeitschrift geführt.

Mehr und mehr übernimmt die Baukunst auch in unserem Lande wieder die Leitung in Kunstfragen. Die Einschränkungen, die der Begriff Architektur in der zünftigen Auffassung erlitt und vielfach noch erleidet, verschwinden; selbst die bildenden Künste erinnern sich jener Zeiten, da sie unter der kräftigen Führung einer monumentalen Baukunst in hoher Blüte standen. Das raumbildende und schmückende Kunstgewerbe ergibt sich bewusst oder widerstrebend den nutzbringenden Anordnungen des Baukünstlers, und selbst die gewaltigen Schöpfungen des Ingenieurs, die Eigenart des XIX. Jahrhunderts auf baulichem Gebiete, werden in ihrer formalen Ausgestaltung immer glücklicher vom Architekten beeinflusst.

Dies mächtige Schaffen verdrängt die Herrschaft schulmäßiger Stilarchitektur, um einer Baukunst Platz zu machen, die auf Tradition, d. h. auf der Weitergabe bestehender Kunstweisen aufgebaut aus unserer Zeit heraus geborene Werke entstehen läßt und trotz der Herrschaft einzelner Individualitäten doch energisch zu einer neuen Tradition, zu einer harmonischen nationalen Kunst hinführt.

So kommen wir dazu, daß sich die Rangunterschiede zwischen den mannigfachen Zweigen des baulichen Gestaltens langsam ausgleichen und allmählich wieder eine Architektur entsteht in „jenem allumfassenden, das ganze Leben durchdringenden Sinne, der diesem Begriff bei den Griechen eigen war, und den auch das Mittelalter, wenn gleich weniger bewußt, teilte“.

Die Baukunst tritt somit „aus einem Zustand der Vergessenheit heraus und wird wieder zu einer Volkssangelegenheit. Sie ist in der Tat jetzt im Begriffe, im Bewußtsein der Nation ihren Platz zurückzuerobern.“

Die Erkenntnis dieser hochwichtigen Entwicklung ermutigte den unterzeichneten Verlag zur Herausgabe einer neuen Zeitschrift „Die Schweizerische Baukunst“, in der das gesamte Architekturschaffen der Schweiz zur Darstellung und Besprechung kommen soll und zwar in zweierlei Absicht:

Zunächst will die neue Zeitschrift möglichst reichhaltigen Stoff zur Kunstbetrachtung bieten, damit der Kunstfreund je nach seinen individuellen Anlagen zu studieren, zu prüfen und ohne Engherzigkeit zu genießen vermöge. So wird auch denen, die nicht in der Lage sind, die größeren Städte nach neuen Bauerschöpfungen zu durchstreifen, Ausstellungen zu besuchen, oder teure ausländische Kunstzeitschriften zu halten, Gelegenheit geboten, zu Hause an guten Abbildungen in ein innigeres Verhältnis zu der Baukunst unserer Zeit zu treten. Flüchtigtes Beschauen und oberflächliches Absprechen soll das geschriebene Wort verhindern, den Absichten der Künstler nachzugehen, mit ihnen zu fühlen und zur rechten Stunde den Weg zu ihnen zu finden soll es erleichtern.

Ferner wird die neue Zeitschrift die Architekten mit den zahlreichen Fortschritten und Neuerfindungen auf dem Gebiete des Baugewerbes bekannt machen und vor allem durch das Vorführen der Tatsachen, d. h. der Kunstwerke selbst beweisen, daß das frische und kräftige Streben der zahlreichen jüngeren Künstler berechtigt und lebensfähig ist. Der Architekt schafft niemals für sich allein, sondern stets auch für seine Zeitgenossen



und mit ihnen; nichts hat er daher so nötig als die Beachtung und Unterstützung durch ein kunstliebendes und -verständiges Publikum. Und da die „Schweizerische Baukunst“ diesen regen, geistigen Verkehr zwischen dem schöpferisch tätigen Meister, dem ausführenden Gewerbetreibenden und dem genießenden Empfänger zu vermitteln sucht, hofft sie mit der Zeit für die praktische Verwirklichung der Bestrebungen unserer Architekten und aller mit ihnen verbündeten Künstler und Kunsthandwerker unentbehrlich zu werden.

Um all das möglichst vollkommen zu erreichen, wird die Redaktion bemüht sein, sich bei der Auswahl der darzustellenden Schöpfungen allein von wahrhaft künstlerischen Grundsätzen leiten zu lassen. Andererseits aber dürfen die Grenzen auch nicht zu eng gezogen werden. Was irgendwie mit der Baukunst im Zusammenhang steht, wer künstlerische Absichten zeigt und künstlerische Mittel zur Ausführung verwendet, soll Anerkennung und Förderung erfahren. Insbesondere ist vorgesehen, dem Ausstellungs- und Wettbewerbswesen, technischen Neuheiten, wertvollen Veröffentlichungen, sowie allen Standesfragen größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Daneben werden die bildenden Künste und die Kleinkunst, soweit sie mit der Architektur im Zusammenhang stehen, ganz besonders aber das auch bei uns wieder erwachte kunstgewerbliche Arbeiten, ernsthafte Berücksichtigung finden. Und wie wir einerseits die Baukunst der Gegenwart umfassen möchten, wollen wir andererseits auch der Vergangenheit zu ihrem Rechte verhelfen. Das richtige Urteil über alte Kunst, die häufig heute noch vorbildlich ist, erleichtert die gerechte Einschätzung der zeitgenössischen Strömungen.

„Die Schweizerische Baukunst“ erscheint zunächst einmal in jedem Monat, später wenn möglich alle 14 Tage. Der Verlag hat keine Kosten gescheut, die Blätter in würdiger Weise auszustatten und ist bestrebt, sich in jeder Beziehung die mächtige Vorwärtsentwicklung

der Reproduktionstechniken dienstbar zu machen. Der für eine Kunstzeitschrift äußerst niedrige Abonnementspreis soll auch dem weniger Bemittelten den regelmäßigen Bezug der Zeitschrift ermöglichen.

Die Redaktion hat Sorge zu tragen, daß jedes Heft frisch und in seiner Frische anregend sei. Zwischen ihr und den Mitarbeitern müssen persönliche Beziehungen gepflegt und aufrecht erhalten werden; neue Talente sollen zum Worte kommen. Vor allem aber wird die Redaktion über der unendlichen Kleinarbeit ihrer Tätigkeit niemals die Fühlung mit der Außenwelt verlieren. Die gewissenhafte Erfüllung der Tagespflichten, so wichtig sie ist, erscheint doch als die geringste ihrer Aufgaben. Es gibt ein Redigieren im höheren Sinne, das einem erquickenden Schöpfen aus den immer neuen und frischen Strömen der Zeit gleichkommt.

Eine Zeitschrift in dem angestrebten Sinne, die zum Mittelpunkt aller künstlerischen Bestrebungen unseres Landes werden könnte, besitzen wir zur Zeit in der Schweiz nicht. Daß ein Bedürfnis darnach unzweifelhaft vorhanden ist, beweist die Verbreitung zahlreicher ausländischer Veröffentlichungen ähnlicher Art, die den besonderen schweizerischen Zwecken jedoch nur teilweise entsprechen können. Unser Plan hat denn auch in den verschiedensten Kreisen freudige Zustimmung gefunden; eine stattliche Zahl von Künstlern, Kunstgewerbetreibenden und Kunstverständigen, teils längst bewährte und bekannte Namen, teils frische Kräfte, hat ihre ständige Mitarbeit zugesichert.

Solch lebhaftes Sympathien bestärken Verlag und Redaktion in der Hoffnung, auf den angedeuteten Bahnen nutzbringende Arbeit leisten zu können, und ermutigen sie, ihr junges Unternehmen allen Freunden ernsthafter heimatlicher Baukunst angelegentlichst zu empfehlen; sie selbst versprechen alle Kräfte anzuspannen, um ihre Zusicherungen in jeder Beziehung zu erfüllen.

Die Redaktion:
Dr. E. H. Baer, Architekt, B. S. A.

Zürich und Bern
im Januar 1909.

Der Verlag:
Wagner'sche Verlagsanstalt.

Zum „Sunneshy“ in Stäfa.

Das von den Architekten Pflughard und Häfeli in Zürich erbaute Haus „zum Sunneshy“ in Stäfa am Zürichsee ist ein selten schönes Beispiel dafür, wie man gleichzeitig von innen nach außen und von außen nach innen zu bauen vermag. Wie man um Komfort und Behaglichkeit, um durch Farbe, Licht und

Höhe differenzierte Stimmung eines jeden einzelnen Raumes besorgt sein kann, ohne dem ganzen Haus dadurch auch nur im geringsten die festgefügte Form, das einheitliche, alles umfassende Dach zu rauben.

Das Haus „zum Sunneshy“ liegt in einem alten, weiten, wohlgepflegten Baumgarten, den der Besitzer nicht zum trivialen Park umgestaltet hat. Nur die bäuerliche Wiese wird durch weichen, glatten Rasen ersetzt.